



MUSIK FÜR AUSSENSEITER

THE STYRENES

Wer sich für die verblüffende Musikszene interessiert, die Cleveland, Ohio in den Siebzigern zu bieten hatte, wird irgendwann auch über die STYRENES stolpern. Gegründet 1975, sind die STYRENES seitdem durch unzählige Besetzungen gegangen und bis heute aktiv. Gegründet wurden sie von Paul Marotta von den ELECTRIC EELS und Jamie Klimek von den MIRRORS, und über die Jahre spielte eigentlich von jeder der anderen Bands aus Cleveland – sei es nun PERE UBU, PAGANS, GOLDEN PALOMINOS oder LOUNGE LIZARDS – mal jemand bei den STYRENES, sei es auch nur für einen Auftritt oder eine Aufnahme, und nur Paul Marotta ist die Konstante im Line-Up. Und auch die Art der Auftritte und die Instrumentierung variiert(e): mal quasi Spoken Word, mal jazziges Geklimper, mal (Punk-)Rock. Unlängst veröffentlichten die STYRENES auf dem Aachener Label Rent-A-Dog, dessen Betreiber Ulli selbst Teil der Band ist, mit „City Of Woman“ ein weiteres Album, das auf angenehme Weise zwischen den Stühlen sitzt. Paul beantwortete mir ein paar Fragen.

Wie kam es, dass eine kleinere Stadt wie Cleveland einst zu so einer Keimzelle für Proto-Punk wurde?
Entfremdung, Skepsis und Zynismus – damit reagier- te ich auf Korruption, offen praktizierten Rassismus und die schlechte Arbeitssituation. Mitte der Siebziger, als bereits die Hälfte der Einwohner fortgezogen war, entstanden auf den Straßen die Proto-Punk-Eigenschaften Ag-

gression, Satire und Paranoia, die natürlich auch von den Bands aufgegriffen wurden.

Wann und in welchem Kontext hast du zum ersten Mal den Begriff „Punk“ gehört und ab wann wurde er im Zusammenhang mit Bands benutzt?

Ich stehe den Begriff „Punk“ eher kritisch gegenüber, da nie deutlich wird, was genau gemeint ist. Dieses Wort hat

eine so große kulturelle Bedeutung, dass es nicht wirklich als musikalische Beschreibung dienen kann. Leider mussten wir '76 oder '77 bei der „Thursday Night – Punk Night“ spielen, weil es der einzige Gig war, den wir kriegen konnten, obwohl wir nur schlicht und ergreifend Rockmusik spielten.

Hast du dich selbst als Teil einer bestimmten Szene gefühlt, als du Mitte der Siebziger bei den ELECTRIC EELS gespielt hast?

Ich bin überzeugter Außenseiter und gehe eher selten aus. Und obwohl ich auf viele Konzerte gegangen bin, war ich nie wirklich Teil der Szene. Ich bin nur wegen der Musik hingegangen.

Meiner Meinung nach war das inzestuöse Verhalten der Bandmitglieder typisch für die Cleveland-Szene.

Ich denke, das könnte man genauso gut über New York, L.A. oder London sagen. Es gab halt eine begrenzte Anzahl junger, motivierter Musiker, die perfekte Kombination, um neue musikalische Ideen auszuprobieren.

Schon vor den SEX PISTOLS nutzen die ELECTRIC EELS das Hakenkreuz, um zu provozieren ...

Ich vermute, dass einige der Bands und der Zuschauer in Cleveland, die Hakenkreuze trugen, tatsächlich Faschisten waren. Man sieht also, mein unreifer Versuch zu provozieren, ist nach hinten losgegangen ...

Was denkst du über die Reunions der PAGANS, PERE UBU und ROCKET FROM THE TOMBS? War das je ein Thema für die Eels?

Wie gesagt, mir geht es nur um die Musik und es ist immer aufregend, eine gute Live-Show zu sehen. Sag niemals nie, aber ich kann mir momentan keine ELECTRIC EELS-Reunion vorstellen. Übrigens spielen wir mit den STYRENES auch immer zwei oder drei ELECTRIC EELS- oder MIRRORS-Cover. Es macht Spaß, sie zu spielen, und die Zuschauer scheinen es auch zu mögen. Aber sollte ich jemals bei einer dieser lahmen, nostalgischen und kommerziellen Shows spielen, hast du die offizielle Erlaubnis, mir eine Abreibung zu verpassen.

Nach den Eels hast du die STYRENES gegründet. Was war der Unterschied, was „das Konzept“?

Bei den Eels habe ich Gitarre gespielt, bei den STYRENES Keyboard. Allerdings war ich weder bei den Eels noch bei den MIRRORS am Songwriting beteiligt. Bei den MIRRORS hatten wir dank drei Schreibern ständig neues Material. Außerdem spielten wir an manchen Abenden bis zu vier Sets, die alle unterschiedlich sein mussten. Wir proben oft, coverten viele Songs und hatten trotz des Mangels an Aufmerksamkeit einen Riesenspaß. Bei den Eels war



FOTO: STEFFI LOOS (FOTOKOMBINAT.NET)

OXBOW

DAS AUDITIVE TESTAMENT DER GESCHEITERTEN MENSCHHEIT

Eine tatsächlich schwere Band: beeindruckend und Furcht einflößend. Man hat Angst, nahe vor die Bühne zu treten, auf der sich der hünenhafte Eugene Robinson (voc) entkleidet, windet, wimmert, schreit und verstört wirkend verstörend wirkt, während Dan Adams (bs), Greg Davis (dr) und Niko Werner (git) geschickt erdiges Soundpatchwork betreiben, das sich wie eine Schlange um den Hals legt, aber dann unerwartet wie eine Faust direkt in die Magenkuhle schlägt. Man hat aber ebenso Angst, den Platz vor der Bühne zu verlassen, denn dort passiert etwas, was es in diesem Ausmaß höchst selten gibt: eine musikalische, intellektuelle und physische Herausforderung. Das erste Album, „Fuckfest“, erschien im Jahr 1990. Fünf weitere Alben sowie diverse Kleinformate sind seitdem entstanden, einige in Zusammenarbeit mit Steve Albini. Nach Releases auf SST, Neurot und anderen veröffentlichten OXBOW jetzt via Aaron Turners (ISIS) Label Hydrahead. Zur Präsentation des neuen Albums „The Narcotic Story“ weilten OXBOW im Juni in Europa. Folgende Konversation fand mit Eugene Robinson statt.

Me Be A Woman“ nicht, oder „Serenade In Red“ oder „An Evil Heat“ oder „The Narcotic Story“. Gäbe es einen Tag, an dem alles rings um uns herum in Ordnung wäre, so wären wir wohl eher damit beschäftigt, das zu genießen, als etwas so krankhaft Selbstverliebt zu machen wie Songs schreiben.

Versucht ihr bewusst, etwas Eigenständiges zu schaffen, etwas außerhalb der Grenzen liegendes?

Wir versuchen bewusst, etwas zu schaffen, was uns amüsiert. Und das tut es.

In welcher Hinsicht?

Auf dieselbe Art, wie es ein guter Witz tut. Oder eine Schlägerei. Oder dich die Treppen herunterfallen zu sehen.

Woher nehmt ihr Inspiration?

Wir lassen uns nicht inspirieren. Es scheint, als verhalte es sich eher umgekehrt: die Inspiration beansprucht uns. Zum Beispiel der Blick in das Gesicht deiner Mutter, wenn du zum wiederholten Mal gescheitert bist, oder ein wütender Liebhaber, ein nackter Mann mit einem Messer – das können alles sehr einschneidende Erlebnisse sein.

Eugene, auf der Bühne scheinst du dich komplett in der Musik zu verlieren. Ich finde es äußerst interessant, wie du mit bestimmten ethischen und moralischen Konventionen spielst und das Publikum dadurch verwirrst. Ist das so beabsichtigt?

Wenn ich mitten auf die Straße scheißen würde? Ja, das wäre höchstwahrscheinlich so beabsichtigt. Niemand

geht doch davon aus, dass ein Mann aus Versehen auf die Straße schießt, obwohl das wahrscheinlich öfter passiert, als wir glauben. Obwohl man vielleicht erwähnen sollte, dass, falls das tatsächlich jemand machen sollte, die fragliche Person sich wahrscheinlich einen anderen Ort als die Straße aussuchen würde. Wie auch immer, was passiert, wenn wir auf der Bühne musizieren? Das ist so eine Art zufällige Magie. Die Songs haben eine Intention. Die Lyrics haben eine Intention. Die Verbindung von Lyrics und Musik beim Auftritt: vielleicht der glücklichste aller Zufälle.

Denkst du, die Leute mögen, was ihr macht, weil sie verstanden haben, was ihr ausdrücken wollt, oder wegen des bizarren Krams, der da auf der Bühne passiert? Ist das „Unterhaltung durch Verweigerung zu unterhalten“?

Ich weiß nicht, ob die Leute überhaupt mögen, was wir tun. Die nackten Zahlen erwecken nicht gerade den Anschein, dass es irgendjemand mag. Wir sind ja gerade von dieser Tour zurückgekommen, wo wir jeden Abend vor 1.000 Leuten gespielt haben, aber es war offensichtlich, dass die alle nur wegen ISIS gekommen sind, was ja auch in Ordnung ist. Die Zuneigung von 80.000 Leuten würde sich für uns komisch anfühlen, weshalb die Tatsache, dass niemanden es kümmert, was wir machen, ziemlich erleichternd ist. Es mag für dich überraschend klingen, aber OXBOW-Fans sind eine sehr spezielle Gruppe von Individuen. Anders gesagt: Es gibt nicht viele – und man-

Wie würdest du OXBOW jemandem beschreiben, der euch nicht kennt?

OXBOW ist post-suizider Sound, erzeugt von Leuten, die versuchen herauszufinden, was genau schief gegangen ist.

Und gibt es schon Erkenntnisse?

Ja, sechs Alben voll davon.

Auf eurer Website hab ich folgende Aussage gefunden: „The basic source for all OXBOW music and lyrics is love gone bad.“ Was hat es damit auf sich?

Nun, das war der Hauptantrieb für „Fuckfest“. Und ohne „Fuckfest“ gäbe es „King Of The Jews“ nicht. Auch „Let

das eher anders. Bis auf die gute Musik und das künstlerische Konzept war es todlangweilig. Zu der Zeit wusste ich noch nicht, wie es ist, Bandleader zu sein, und es hat viele Jahre gedauert, bis ich es konnte. In den ersten fünf Jahren der STYRENES gab es deshalb viele Streitigkeiten. Ich habe versucht, mit den STYRENES eine Band zu schaffen, die das Beste aus der Energie und Attitüde des Rock mit musikalischer Erfahrung kombiniert.

Kannst du mir einen kurzen Überblick über die Karriere der STYRENES geben?

Die erste Single kam 1975 raus, seitdem haben wir gute und ein paar weniger gute Platten herausgebracht. Wir haben überall gespielt, in den USA und Großbritannien, vor ausverkauften Häusern und in leeren Clubs. Sehr zum Missfallen der anderen Bandmitglieder und der Labels, die unsere Platten herausgebracht haben, hat mich eine „Karriere“ mit der Band jedoch nie interessiert.

Mit „City Of Women“ habt ihr gerade ein neues Album released. Was war die Idee dahinter?

Viele der alten STYRENES-Alben sind Zusammenstellungen von Aufnahmen mit unterschiedlichen Line-ups, die nicht unsere Live-Shows repräsentieren. Die Labels fragen immer nach unveröffentlichten und Live-Aufnahmen, Outtakes und ähnlichem Crap. Mit „City Of Women“ wollten wir von Anfang an eine „Band-Platte“ machen. Die Leute, die live spielen, sollen auch an der Platte beteiligt sein. So ist natürlich die Arbeit im Studio etwas komplizierter, aber ich finde, es hat sich gelohnt. Ich habe zwar wenig selbst geschrieben, aber ich habe kein Problem damit, Songs anderer Leute zu spielen.

Wie kam der Kontakt mit Ulli von Rent A Dog zustande, der ja nicht nur eure Platte herausgebracht hat, sondern auch selbst seit einiger Zeit in der Band spielt?

Ich traf Ulli Mitte der Neunziger bei der Midem, einer großen Musikmesse in Cannes. Wir haben uns sofort gut verstanden. Wir haben den gleichen Musikgeschmack, Sinn für Humor und ähnliche politische Ansichten. Das Timing war gut, denn Jamie Klimek, mit dem ich seit 18 Jahren in der Band gespielt hatte, machte gerade einen auf Syd Barret und verließ uns. Es gibt dieses Klischee, dass amerikanische Musik in Europa besser ankommt, und tatsächlich haben wir dort auch immer mehr verkauft. Glücklicherweise gehört Ulli Rent A Dog, und als wir quasi von jedem US-Label abgelehnt wurden, bot Ulli uns an, die CD in Deutschland rauszubringen. Wie hätte ich da ablehnen können?

Joachim Hiller

rent-a-dog.com
thestyrenes.com

che davon haben uns noch nie live gesehen ...

Ich habe mich bei eurem Konzert musikalisch und intellektuell sehr herausgefordert gefühlt. Das hat mich ziemlich glücklich gemacht, denn ich habe gespürt, dass da etwas Besonderes passiert, etwas, das die meiste Kunst und anderer kultureller Müll nicht bieten kann. Glaubst du, die Leute in unserer Gesellschaft sind intellektuell unterfordert?

Nur so weit, wie sie es selbst wollen. Aber billige Drogen, leichte TV-Kost und süße Passivität sind halt einfacher, als zu versuchen, nicht einfach im Strom des Trügerischen zu treiben. Und du musst zugeben, zu einem gewissen Punkt ist Ignoranz auch Glückseligkeit.

Die letzten OXBOW-Releases kamen über Hydrahead und Neurot raus, beides sehr angesehene Labels, hat das die Bekanntheit gesteigert und einen Anstieg in Verkaufszahlen bewirkt?

Also, „An Evil Heat“ kam auf Neurot raus, „Love That's Last“ zuletzt auf Hydrahead, genauso wie jetzt „The Narcotic Story“. Wie es aussieht, wird über Hydrahead demnächst unser ganzer Backkatalog neu aufgelegt. Und ja, es kaufen jetzt mehr Leute unsere Musik. Das fühlt sich irgendwie komisch an. Aber trotzdem cool.

Ihr seid seit Jahren in der Musikszene unterwegs. Was bedeutet dir Musik? Wie wichtig ist dir das Touren?

Komische Frage. Was bedeutet einem Maler ein Bild, das er gemalt hat? Ich weiß es nicht. Es ist einfach Ausdruck dafür, dass ich noch lebe. Auf Tour zu sein bedeutet, den Leuten deine Musik in einem anderen Format zu erklären. Das scheint das Wichtigste von allem zu sein. Da schließt sich der Kreis, der begann, als wir uns hingesetzt und gesagt haben: Wir werden jetzt etwas erschaffen. Es ist aber auch verdammt hart, denn es kommt nicht genug Kohle dabei rüber, um unsere Jobs hinzuschmeißen und uns voll auf die Musik zu konzentrieren. Aber in kleinen Dosen: absolut perfekt!

Empfindest du OXBOW in irgendeiner Hinsicht als avantgardistisch?

Keine Ahnung. OXBOW ist die Antwort, die all meine Fragen verschwinden lässt. Kann andere Musik das für mich leisten? Eher selten. Ich habe zumindest zu keiner anderen Musik so eine persönliche Verbindung. Habe ich in der Vergangenheit mal Musik gemacht, die sich nicht so angefühlt hat? Sicherlich. Deswegen würde ich sagen: Ja. OXBOW ist etwas Besonderes.

Konstantin Hanke

theoxtow.com



HABE MUT

THE ROBOCOP KRAUS

Sie sind schon lange zur Referenz geworden. Etliche Bands eifern ihnen nach, verlieren sich aber im nicht enden wollenden Dschungel der Indie- und Synthiepop-Veröffentlichungen. Bei THE ROBOCOP KRAUS scheint das anders zu sein. Ohne ihren hohen Wiedererkennungswert zu verlieren, erklimmen sie mit jedem Album eine weitere Entwicklungsstufe. Nicht anders verhält es sich mit ihrer neuesten Veröffentlichung, „Blunders And Mistakes“, die im September über das Epitaph-Sublabel Anti- erscheint. Und die beschreitet gleich zwei neue Wege ...

Ein Augusttag und es regnet Bindfäden. Und ein Festival mit ROBOCOP KRAUS in Basel wurde abgesagt, weil die Bühne im Fluss versank. Ich treffe mich mittags in einem gemütlichen Café im Nürnberger Gostenhof zu Kaffee und Bionade mit Matthias und Hans. Sie hatten gerade einige Tage frei, bevor es nach diversen Festivals ab Oktober auf eine ausgedehnte Tournee durch Deutschland und die Niederlande geht, die nicht von Myspace.com präsentiert wird, wie die Gerüchteküche schon verkündete. Aber gerade MySpace scheint das Gerede in der „Szene“ ja anzuregen: Hey, ich weiß schon, wer die nächste Secret Show spielt, und du nicht ...

Hans, der vor knapp drei Jahren die vakante Position des Schlagzeugers übernahm, kannte durch seine Arbeit in anderen Bands ROBOCOP KRAUS schon lange, was ihm den Einstieg deutlich erleichterte. Das geschah kurz vor den Aufnahmen zum letzten Album „They Think They Are The Robocop Kraus“ (Epitaph/LADO). Die Möglichkeit, seine eigenen Ideen beizusteuern, habe es zu jener Zeit leider kaum gegeben, da alles sehr schnell gehen musste. Neues Album, ähnliche Situation: Hans zum ersten Mal in der kompletten Produktion dabei, doch kurz vor den Aufnahmen verlässt Bassist und Robocop-Aushängeschild Tobias die Band, um sein Glück anderweitig zu finden. Neu dabei ist jetzt Peter aus Hamburg. Es sei natürlich erst mal ungewohnt, beurteilt Gründungsmitglied Matthias die Wechsel, wenn nach so langer Zeit und einigen Entwicklungsphasen jemand geht und ein anderer ihn ersetzen soll. Aber es sei ihnen immer wichtig gewesen, an der Band festzuhalten und zu versuchen, das jeweils Beste aus der Situation zu machen. Außerdem bringe ein neuer Musiker ja auch immer neue Ideen in die Gruppe und kann entscheidende Veränderungsvorschläge geben – was einer so entwicklungsbeorientierten Band wie THE ROBOCOP KRAUS durchaus zuzugute kommen kann.

Trotz der frischen Brise aus dem Norden und großer Bekanntheit weit über die Grenzen Deutschlands hinaus, wirkt die Band doch recht Heimatverbunden. So findet sich immer wieder die Gelegenheit, sie im Frankenland zu sehen. Außerdem organisieren sie jedes Jahr ihre eigene „ROBOCOP KRAUS Weihnachts Gala“, um zusammen mit einer Vielzahl an befreundeten Bands ein lautes Fest der Liebe feiern. Nun versuchte die Heimat, sich ein Stück weit zu revanchieren: 2006 wurden sie mit dem Kulturförderpreis der Stadt Nürnberg ausgezeichnet, den die Band bei einer offiziellen Gala überreicht bekam. Als Kulturbotschafter der Stadt Nürnberg fühlt sich Hans nicht unbedingt, aber seine Oma sei sehr stolz gewesen, als er dem Bürgermeister die Hand schüttelte. Das Goethe-Institut habe noch nicht angefragt, aber dazu müssten sie wohl auch auf Deutsch singen.

Und schließlich sprechen wir über das neue Album: „Blunders And Mistakes“. Anders ist es, wie jedes ROBOCOP KRAUS-Album sich irgendwie von seinem Vorgänger unterscheidet. Die Band treibt ein ständiger Drang nach Veränderung und Weiterentwicklung, und dabei macht sie vor Experimenten nicht Halt. Scheinbar beim Vorgänger noch die möglichst konsequente Reduktion der Songstrukturen und die Konzentration auf das Wesentliche bei klarer Produktion und vollem Sound im Vordergrund gestanden zu haben, wollten sie beim neu-

en Album „wieder alles ganz anders machen“. Die Grundidee sei gewesen, das ganze Album inklusive Gesang live einzuspielen, um die Energie und Dynamik des Momentes einzufangen, ohne danach noch ausgiebig zu produzieren und zu editieren. Was sie bei „They Think They Are ...“ übrigens auch nicht getan hätten. Aber da habe das Songwriting auch ganz anders ausgesehen.

Womit Hans zur zweiten Wandlung überleitet. Galt Reduktion als das Motto für die Aufnahmen, ging es musikalisch in eine entgegengesetzte Richtung. Die Strukturen wurden wieder aufgebrochen, es wurde sich mehr getraut, experimentiert und ausprobiert. Neben etlichen neuen Klavier- und Synthiesounds, gibt es in vielen Songs ein Delay auf der Stimme, ein Backgroundchor verfeinert die so wichtige Hintergrundkulisse und sogar Congas und ein Banjo bekommen einen Kurzauftritt. Wo beim Vorgänger noch das Gesamtwerk im Vordergrund stand, werden bei „Blunders And Mistakes“ die Details plötzlich wieder wichtig. Oder zusammengefasst: Das Album hört sich besser und tanzt sich nicht mehr so gut. Was es wohl eher auf heimischen Plattentellern statt in der Großstadt-Indiedisco rotieren lässt.

Doch es bereite ihnen überhaupt keine Sorgen, dass eben dieses Publikum durch die Abwesenheit von augenscheinlichen Hits wie auf den Vorgängern von „Blunders And Mistakes“ nicht so viel zu hören bekommen wird. „Erstens sollte man als Künstler mögliche Publikumsreaktionen auf keinen Fall mit inkalkulieren und zweitens geht uns diese ganze Indiedisco-Geschichte dermaßen auf den Senkel, dass wir uns darüber echt keine Gedanken machen. Wir spielen oft Konzerte, auf denen hinterher aufgelegt wird. Doch diese Songs klingen meist so austauschbar, diese Veranstaltungen sind so gleichgeschaltet. Europaweit erklingt jeden Abend das gleiche Lied. Die meisten Indie-DJs sind so unmutig in ihrer Auswahl, dass das wirklich keinen Spaß mehr macht. Da stellt sich doch die Frage, ob das noch Indie ist. Wir haben unser Songwriting auf jeden Fall nicht auf Floorfiller hin ausgelegt. Eine Platte sollte sich auch beim ersten Hören noch nicht völlig offenbaren, man sollte den Liedern Zeit geben, so dass sie auch länger einen Wert haben.“

Jetzt geht es nach einigen Festivals im August und September erst mal auf eine ausgedehnte Herbsttournee. Clubshows und Festivals hätten dabei schon deutliche Unterschiede. Mögen würden sie beide mittlerweile, aber bei kleineren Konzerten könne man sicher gehen, dass die Zuschauer auch wegen der Band da sind. Hinzu käme, dass gerade in Deutschland so viele der Festivals sehr ähnlich sind. „Wir spielen ja auch überall, haha.“ Womit wir wieder beim Mut angekommen wären. Ein Festival auf Floorfiller auszuliegen, sei keine große Kunst. Das sei zum Beispiel in Spanien ganz anders, wo man bei einigen Festivals wirklich jede Band anschauen und bestaunen könne. Die Herausforderung des Publikums und die Erziehung des Musikgeschmacks sei hier um einiges deutlicher zu spüren, als hier in Deutschland. Was die Robos mit ihrem neuen Album auch tun. Doch darauf ausruhen wollen sie sich nicht. Nach der Tour soll es gleich wieder ans Lied schreiben gehen, „weil wir die Entwicklung weiter vorantreiben wollen ... und noch besser werden wollen, haha.“

Christoph Schulz

therobocopkraus.de